

## Oekostadt Basel

Autor(en): Oekostadt Basel

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1989

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1a7233aa-a729-4813-9244-93bbc34ae24d>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Oekostadt Basel

## Berichte aus verschiedenen Quartieren

Der Prozess Oekostadt lebt in den Quartieren. Deshalb werden die Quartier-Bewohner selbst berichten (wegen Platznot leider nur in Ausschnitten). Mosaikartig werden die einzelnen Steine das Ganze beschreiben. Die Texte wurden zusammengestellt von Sabine Wolff (Quartierkoordination) und Gunther Wolff (Sekretär Oekostadt).

### Der Verein Oekostadt Basel

*Aus «Guide 4055. Ein Führer durchs Quartier Spalen, Hegenheim, Isaak Iselin» (September 1989) von U. Baader, M. Cuny, B. Eichkorn, T. Kaufmann, M. Löwenheck, V. Mostowlansky, D. Merz, F. Meury und L. Stratenwerth, S. 56 ff.:*

«... Oekostadt Basel ist ein Verein, der aus der persönlichen Betroffenheit nach der Katastrophe vom 1. November 1986 entstanden ist. Eine Gruppe Basler Bürgerinnen und Bürger fragte sich damals: Soll es mit unserer Stadt so weitergehen wie bisher? Soll Basel ein einziges profitorientiertes Industriequartier werden? Wie würde unser Lebensraum dann aussehen? Gibt es Alternativen? ... Im Frühjahr 1987 fanden sich 200 Interessierte zu einer öffentlichen Diskussion zusammen, und heute zählt der Verein über 700 Mitglieder, die in 11 Basler Quartiergruppen und in den Gemeindegruppen Allschwil, Binningen und Riehen organisiert sind. Es gibt keine Bindung an eine Partei oder Konfession – jeder kann mitmachen ... Jede Quartiergruppe kümmert sich weitgehend autonom um ihr Wohnquartier... und delegiert 2 Mitglieder in die Quartier-Koordination, wo alle 4–6 Wochen die Erfahrungen ausgetauscht und beraten werden... Im Frühling 1988 wurden in 14 Quartieren und Vororten sogenannte Zukunftswerkstätten durchgeführt. Das The-

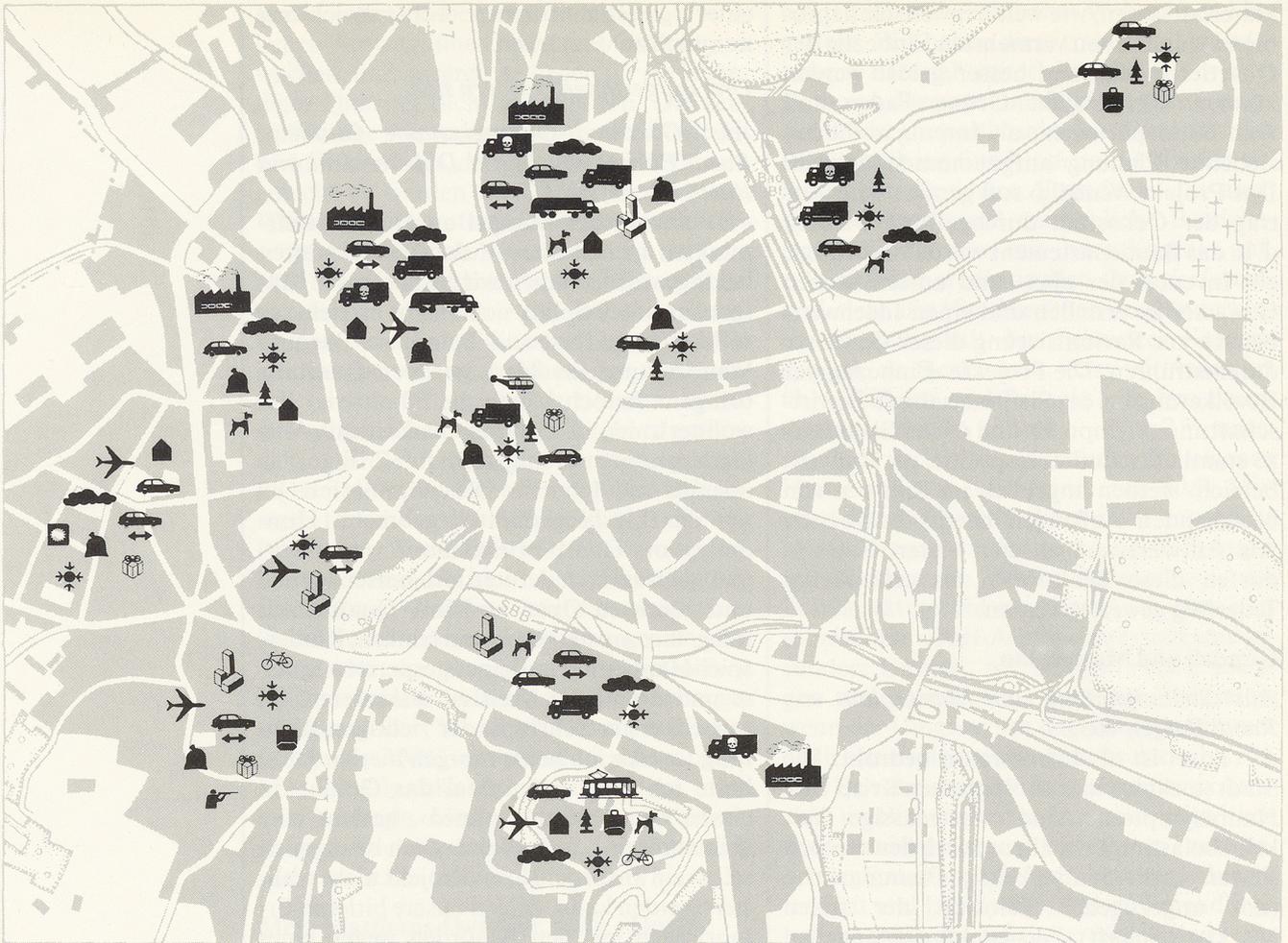
ma lautete: «Gemeinsam für ein lebendiges Quartier». In der Kritik-Phase wurde das Bestehende zerpfückt, in der kreativen Phantasie-Phase Wünsche, Ideen und Utopien entwickelt, und in der Verwirklichungs-Phase wurde überprüft, was davon zu realisieren möglich wäre. Daraus entstanden verschiedene Projekte. Im Sommer 1988 führte Robert Jungk mit BürgerInnen, ExpertInnen, PolitikerInnen und höheren BeamtInnen der städtischen Verwaltung die sog. «zentrale Zukunftswerkstatt» durch.»

### Das Jahr 1989

*Aus verschiedenen Sitzungsprotokollen des Vorstandes Oekostadt Basel und aus dem Beschlussprotokoll der Basler Regierung vom 6. Juni 1989:*

### Vorprojekt Oekostadt

Aufbauend auf den Vorschlägen der Quartier-Zukunftswerkstätten und der zentralen Zukunftswerkstatt (Abb. 1) hat Oekostadt (unterstützt durch einen Regierungs-Kredit) gemeinsam mit dem Oekozentrum Langenbruck zehn Projekte mit Terminplan und Budget ausgearbeitet. Diese wurden im sog. «Vorprojekt: Erste Schritte in Richtung Oekostadt Basel» zusammengestellt und am 1. November 1988 dem Regierungsrat und seiner Umweltschutzkommission übergeben. Der Regierungsrat hat mit seinem Entscheid vom 6. Juni 1989 das Vorprojekt teilweise unterstützt. So konnte im September das Projekt «Kontaktstelle Quartierökologie» anlaufen (siehe Kontaktstelle für Quartierökologie). Das heisse Eisen des Projekts «Quartier-Demokratie» wurde zwar nicht angefasst, doch wurde die Koordinationsstelle für Umweltschutz beauftragt, ab-



- Zuviel Verkehr 
- Pendler ..... 
- LKW-Bedrohung 
- Gifttransporte ..... 
- Tank-Lastwagen 
- Zuwenig öffentliche Verkehrsmittel 
- Keine Velowege nach Basel 
- Fluglärm 
- Unnötige Flüge der Spitalhelikopter 
- Sterile Grünflächen, zuwenig Spielplätze 
- Isolation, Anonymität 
- Gefährdung durch industrielle Risiken 
- Spekulation ..... 
- Schlechte Luft 
- Keine Begegnungsorte 
- Keine Post 
- Ungemütliches Einkaufen, keine Quartierläden 
- Unnötige Verpackungen, Prospekte etc. 
- Keine getrennte Abfallbeseitigung 
- Energieverschwendung 
- Hundekot 
- Schiesslärm 

△  
 Abb. 1. Krisenkarte Basels. Die über die ganze Stadt verteilten Zukunftswerkstätten liessen diejenigen Missstände erfassen, unter denen die Quartierbevölkerung am meisten leidet. Offensichtlich plagt der Verkehr mit seinen Folgen nahezu überall. In vielen Quartieren fehlt ein Quartiertreffpunkt. Weitere Missstände sind in den einzelnen Quartieren verschieden und werden auch unterschiedlich empfunden. Die Projekte des «Vorprojekts» orientieren sich am subjektiven Gewicht der einzelnen Missstände und an der objektiven Realisierbarkeit der zur Verbesserung vorgeschlagenen Massnahmen. Wie sind die «weissen Gebiete» zu interpretieren? Deuten sie an, dass sich hier gar keine Probleme finden oder dass die meisten Quartierbewohner bereits resigniert haben?

klären zu lassen, wie weit Umweltschutzprobleme durch einen vermehrten Einbezug der Quartierbevölkerung besser gelöst werden können. Das Projekt «Grüner Faden» soll vom Baudepartement als Impuls in die bestehende Planung aufgenommen werden. Das Projekt «Venedig» soll gemäss dem Antrag der Oekostadt durchgeführt werden, d. h. das Baudepartement wurde beauftragt, ein Inventar der ober- und unterirdischen Gewässer zu erstellen und einen Ideenwettbewerb zur Revitalisierung dieser Gewässer durchzuführen. Die Projekte «Einbezug der Bevölkerung bei der Siedlungsabfall-Bewirtschaftung», «Tempo 30» und «Neue Grundsätze staatlicher Ordnungspolitik im Umweltbereich» werden angeblich im Rahmen von bestehenden Aufträgen bereits bearbeitet. Als Antwort auf unseren ersten Vorstoss dürfen diese Reaktionen als erfreulicher Teilerfolg gewertet werden.

### **Gundeli und Masterplan**

*Aus «Stellungnahme zum Masterplan» von Ruedi Burger, 4053:*

«... Basel ist als Lebensraum bedroht. Die Stadt steckt in einer ökologischen Krise. Ihre Hauptsymptome sind: übermässige Verkehrsbelastung (vor allem durch den motorisierten Individualverkehr), Planungskrise (mit ungezügelter Priorität der freien Marktwirtschaft), Zersiedelung (Mangel an Freiflächen, Übernutzung der Lebensräume), Anonymität und Isolation (Mangel an Treffpunkten, Kontaktstellen, Kulturräumen sowie Gefährdung bestehender Einrichtungen), Demokratiedefizit (mangelndes Mitbestimmungs- und Gestaltungsrecht im unmittelbaren Wohnort) ... Der Masterplan ist ein Prüfstein heutiger Stadtentwicklung. Wenn dieses Grossprojekt zu besserer menschlicher Kommunikation, zum Vorrang gesellschaftlicher Nutzungsansprüche gegenüber Gewinnstreben ..., zu Verantwortungsbewusstsein für die Nachbarschaft, zu einer engeren emotionalen und sozialen Bindung an die natürliche und gebaute Umwelt in der Stadt führen würde, könnte es Symbol werden für einen neuen gesellschaftlichen Weg aus der Krise. Die Realität sieht anders aus, der Masterplan scheint die Symptome

einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung nur noch zu verstärken.»

*Drei Bürgerinnen erinnern sich:*

*Aus «Oekostadt-Quartiergruppe Gundeli», Ruedi Bachmann, Ingrid Doberer Jehl und Ruedi Burger, 4053:*

«... Obwohl der Mangel an Quartiertreffpunkten in fast allen Zukunftswerkstätten beklagt wurde, haben wir bisher unser Kulturhaus am Tellplatz noch nicht erreicht; es sollte Thermalbad und Tanzwiese, Bar und Wandzeitung ins Herz unseres Quartiers bringen. Jedoch haben die 50 aktiven BewohnerInnen in Zusammenarbeit mit Ausländergruppen wenigstens für 2 Tage das überaus erfolgreiche Oekosommerfest 89 auf das Liesbergermätteli gebracht. Hunderte von Quartierbewohnern waren vergnügt zusammen, lernten sich besser kennen und genossen Open-air-Kino, Quartierzeitung, Tanzmusik, essen und trinken, Kinderspiel-Happening auf einer gesperrten Strasse und die Möglichkeit zu diskutieren. Es war ein erster Schritt in der richtigen Richtung ... «Als ich heute morgen hierher kam, hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, in einem Quartier zu wohnen», gesteht eine Teilnehmerin ... Dass aber auch heute noch selbst ein anspruchloses Projekt nicht realisiert werden kann, zeigen unsere bitteren Erfahrungen mit den Behörden wegen eines Quartier-Flohmarktes. Der Wunsch nach einem Flohmarkt im Quartier tauchte immer wieder auf. Wir stellten uns einen Treffpunkt für jung und alt, Einheimische und Ausländer vor. So gelangten wir mit einem Gesuch für einen Flohmarkt auf dem Liesbergermätteli (7mal pro Jahr) an das Polizei- und Militärdepartement. Nach langwierigen Abklärungen teilte uns das PMD schliesslich mit, dass der Flohmarkt nicht bewilligt werden könne: eine Störung des Schulbetriebes im angrenzenden Thiersteinerschulhaus werde befürchtet, das «Spielplatz-Idyll Liesbergermätteli» dürfe nicht zweckentfremdet werden, Mehrverkehr und Parkplatzprobleme seien zu befürchten, die Anwohner könnten sich durch das Vorhaben gestört fühlen ... Auch die folgenden persönlichen Gespräche mit den PMD-Verantwortlichen

konnten den Graben zwischen ihrem öffentlichen Auftrag, über Ruhe und Ordnung zu wachen, und unseren Anliegen für ein lebendiges Quartier nicht aufschütten. Die zentralistische Verwaltung in dieser Stadt ist nicht in der Lage, den Quartierbedürfnissen gerecht zu werden ... Da der motorisierte Verkehr die Hauptschuld an der Luftmisere trägt, begann sich unser Interesse auf die Möglichkeiten verkehrsberuhigender Massnahmen zu konzentrieren. In der «Arbeitsgruppe Masterplan Gundeldingen» (AMG) konnten wir unsere Erfahrungen mit anderen (ehrenamtlichen) Quartierorganisationen austauschen und mit der Masterplan-Gesamtprojektleitung sowie mit den zuständigen politischen Gremien in Kontakt kommen. Dabei wurde rasch klar, dass die von Profis aus Wirtschaft und Verwaltung beherrschte Planung kaum beeinflusst werden kann. Zwar wird von höchster politischer Stelle die Mitarbeit von Bürgern gewünscht, doch wird der engagierte und betroffene Laie mit seinen Anliegen gar nicht ernst genommen. Der Verdacht kommt auf, dass (z. B.) die AMG als pseudodemokratische Vorzeige-Einrichtung funktionieren soll. Die laufende Masterplanungsmaschinerie ist gigantisch und auch von den Politikern nicht mehr kontrollierbar ...»

### **Mein Matthäus-Quartier, mein «Dorf»**

*Aus einem Text von Roland Kupper, 4057:*  
 «Wer über 20 Jahre in einem Quartier lebt, hat Heimatgefühl entwickelt. Der Verwurzelungsprozess ist fortgeschritten, und die Motivation, das Geschehen im Dorf mitzugestalten und den negativen Veränderungen entgegenzuwirken, ist gross. Das sehr dicht besiedelte Matthäusquartier hat sich in den vergangenen Jahren völlig gewandelt. Bedrohungen und Belastungen durch Industrie, Nordtangente, Individual-Verkehr, Häuser- und Grundstück-Spekulation, Umweltverschmutzung und das Verschwinden von Grünflächen (pro Einwohner hat es im Durchschnitt gerade noch ½ m<sup>2</sup> benutzbares Grün) haben viele alteingesessene Familien zum Wegziehen veranlasst, gute Einfamilienhäuser der Jahrhundertwende wurden zerstört und an ihrer Stelle Beton-Rendite-

bauten mit unbezahlbaren Wohnungen hingestellt. Wir haben diese traurigen Veränderungen hautnah miterlebt, und wir wissen auch von der zunehmenden Angst vor einer Ausländerghettoisierung im Quartier (im Bläsischulhaus sind Kinder aus 15 Ländern). Sind aber die vielen Fremden nicht auch eine kulturelle und menschliche Bereicherung? Nimmt man mit ihnen Kontakt auf, z. B. auf den traditionellen Quartierfesten, und sieht die verschiedenen Ausländerkinder einmütig mit den Schweizer Kindern spielen, so merkt man, dass wir vermehrt über Toleranz und Respekt vor dem Fremden nachdenken sollten ... Nur 2% unserer Quartierbewohner wohnen im eigenen Haus, und von ihnen sind etwa 80% Mitglied der Oekostadt. Aber auch engagierte Mieter setzen sich für eine bessere Zukunft im Quartier ein. Dieses Miteinander, das Solidaritätsgefühl im Kampf für eine harmonischere «Dorf-Atmosphäre» und eine gesündere Umwelt, hat bereits Früchte getragen und ermutigt zu weiterem Tun, auch wenn der Umgang mit den Behörden immer noch schwierig ist – die Bereitschaft, betroffene Bewohner an der Planung eines wohnlichen und lebenswerten Quartiers mitwirken zu lassen ist gering ... Viele ältere Leute haben resigniert und sich mit Verkehr, schlechter Luft und Lärm abgefunden. Jugendliche haben noch zu wenig erfahren, was die Wohnumwelt in wenigen Jahrzehnten ruinieren kann. Wir «Mittelalterlichen» wollen ihnen aber Hoffnung geben, indem wir uns immer und immer wieder aktiv mit der oekologischen und sozialen Situation in unserem Quartier auseinandersetzen. Unser Motto: «Hier bin ich, hier bleibe ich, hier setze ich mich für eine gute Zukunft ein!»»

### **Kontaktstelle für Quartierökologie**

Die Arbeitsgruppe «Kontaktstelle für Quartierökologie» konnte im September ihre Beratungsstelle an der Mülheimerstrasse 77 eröffnen; sie gilt als Pilotprojekt und entspricht einem der acht Projekte, die Oekostadt am 1. November 1988 dem Regierungsrat übergeben hat. Starthilfe leistete die Christoph Merian Stiftung, und von der Regierung ist eine Subvention für 3 Jahre zuge-

sagt und in die Gesamtbudgets 1990–1992 aufgenommen worden.

*Aus einem Text von Esther Huber, Mitglied der Arbeitsgruppe <Kontaktstelle für Quartierökologie>, Einwohnerin im Matthäus-Quartier, 4057:*

«Die Anlaufstelle dient vorläufig den QuartierbewohnerInnen des ganzen unteren Kleinbasels (PLZ 4057). Ihre Ziele sind, die Wohnqualität dieser Quartiere zu heben, durch Förderung von Wohngenossenschaften und Erhaltung des günstigen Wohnraums die beginnende Ghettoisierung des Quartiers aufzuhalten und eine gesunde Durchmischung der Bevölkerung zu erreichen, mindestens die unerträglichen Spitzen des motorisierten Individualverkehrs zu kappen und die verschiedenen ökologischen Projekte und Arbeitsgruppen zu vernetzen. Die Kontaktstelle konnte in einem Haus mit ausserordentlich ansprechender Architektur eröffnet werden und wird zur Zeit von 6 engagierten QuartierbewohnerInnen betreut; ab Sommer 1990 wird das Team durch einen fest angestellten Sozialarbeiter mit Ausbildung in Gemeinwesenarbeit verstärkt werden; der junge Mann wohnt seit Geburt in diesem Quartier, er kennt hier die Menschen und ihre Bedürfnisse.»

#### **Arbeitsgruppe <Basel-Nord>**

Die Arbeitsgruppe <Basel-Nord> bearbeitet mit dem Amt für Kantons- und Stadtplanung konkrete Probleme der Wohnlichkeit, der Bevölkerungs- und Infrastruktur, des Verkehrs, der Kommunikation im Quartier 4057 und des Zusammenlebens mit Gewerbe und Industrie. Ein Schwerpunkt ist das Grossprojekt Nordtangente.

*Aus einem Text von Christiane Völlmy, Mitglied der Arbeitsgruppe <Basel-Nord>, Einwohnerin im Matthäus-Quartier, 4057:*

«... die Art, wie dieses Projekt realisiert wird, entscheidet in unwiederbringlicher Weise, ob der Raum 4057 im Jahre 2000 noch als Wohnquartier oder nur noch als Industriezone mit Ausländerghetto gelten kann. Die Zielvorstellungen der Arbeitsgruppe lassen sich wie folgt zusammenfassen: Basel Nord soll als gesunder und vitaler

Lebensraum für Basel zurückgewonnen werden; die Probleme der Koexistenz mit Gewerbe, Industrie, quartierfremdem Verkehr und der ausländischen Bevölkerung müssen mit Hinblick auf dieses übergeordnete Ziel gelöst werden. In diesem Sinne leisten die engagierten Quartierbewohner in unserer Arbeitsgruppe einen konstruktiven Beitrag, um den seit Jahren fortschreitenden Auszug der Schweizer Wohnbevölkerung aus Basel-Nord aufzuhalten...»

#### **Aktion Frühling 89**

*Aus einem Text der Arbeitsgruppe <Frühling 89>; Eva Dietschy, Kristina Engler und Gunther Wolff, 4054:*

«Im Herbst 86 wurde Basel im grellen Licht eines Feuer-Scheins plötzlich weltweit kritisch beachtet. Auf der dabei entstandenen Blitzlichtaufnahme erkannten viele Baslerinnen und Basler eine merkwürdige Mischung von geschäftiger Aktivität und kaum fassbarer Passivität, aber sie erkannten auch ihren eigenen Rückzug ins Private. Aus diesem Erwachen entstand eine neue politische Motivation vieler Einzelner, eine offenere Kommunikationsbereitschaft mancher Regierungs- und Behörden-Vertreter, und punktuell auch ein wachsendes Bedürfnis nach Auseinandersetzung in Industrie und Handel. Rückblickend müssen diese Veränderungen durchaus positiv gesehen werden: sie signalisieren einen Neubeginn. Einwohner, Behörden und Industrie wagen heute den Versuch, ihre gemeinsame Zukunft gemeinsam zu gestalten: eine Wiederbelebung der Demokratie! Wir wollen deshalb die böse Nacht aus der Geschichte unserer Stadt nicht unverdaut gestrichen wissen. Vielmehr wollen wir die Wende festhalten. Zu diesem Zweck lancierte Oekostadt die <Aktion Frühling 89> (Abb. 2), in der die Bevölkerung den Willen bekundet und das Geld beschafft hat, um hier in die Bresche zu springen: die der politischen Geschichte Basels schon lange verpflichtete Künstlerin Bettina Eichin kann damit ihre beiden Tische zum ursprünglich von Regierung und Industrie in Auftrag gegebenen Marktplatz-Brunnen beenden und 1990 – in Bronze gegossen – der Basler Bevölkerung übergeben. Dann soll

die Öffentlichkeit über das Weitere entscheiden.»

### **Erfahrung**

*Aus einem Text von Renate Sollberger, Quartiergruppe Neubad, 4054:*

«... Der 1. November 1986 war für mich ein entscheidendes Erlebnis: im Zusammenhang mit dem Kind, das damals in meinem Bauch heranwuchs, wurde mir bewusst, dass auch ich als Einzelperson Verantwortung habe, dass ich Teil eines Ganzen bin, dass keine meiner Handlungen in leerem Raum geschieht, dass jeder Liter Wasser, den ich brauche, nicht verbraucht, sondern nur gebraucht ist und Teil eines Kreislaufs, und so jede meiner Handlungen Auswirkungen auf meine Umwelt hat. Plötzlich begann ich den Preis für unseren täglichen Luxus zu ahnen, bemerkte meine egoistischen Scheuklappen und beschloss, meine Verantwortung wahrzunehmen und meinen Teil dazu beizutragen, dass unser Planet in lebenswertem Zustand weitervererbt wird, dass Sonnen-

schein, Luft und die Erzeugnisse der Erde unseren kommenden Generationen, wieder oder weiterhin, Gesundheit und Lebensfreude bringen und nicht Bedrohung, Angst oder gar Tod . . . Doch wie dieses neue Verantwort-

Abb. 2. «Aktion Frühling 1989» am 16. März 1989. Nachdenklich-engagierte Versammlung und freudig-vergnügtes Fest im Schönen Haus am Nadelberg. Ein historisches Bild: die 100 Bronze-Malven von Bettina Eichin auf einem Tisch. In wenigen Minuten beginnt der Verkauf. Eine Stunde später sind schon 70 Bronze-Malven verkauft. Sie werden aufgestellt, weiterverkauft, gehandelt. Wohl nie mehr werden sie alle beisammen sein. Vom fast vergessenen Markttisch nahm Bettina Eichin eine Malve, formte sie 100 mal ab und goss sie in Bronze. In wenigen Tagen waren die 100 Bronze-Malven und die 9000 Malven-Karten verkauft; ausserdem hatten 1200 Bürgerinnen die Petition unterschrieben. Damit hat die Bevölkerung ihrem Willen deutlich Ausdruck gegeben: die beiden Tische des ursprünglich von einem Basler Grosskonzern und der Basler Regierung in Auftrag gegebenen Marktplatz-Brunnens werden 1990 in Bronze gegossen und der Öffentlichkeit übergeben. Wo will die Basler Bevölkerung ihren Marktplatz-Brunnen haben? Die öffentliche Auseinandersetzung wird es zeigen.

▽



tungsgefühl realisieren? Bei Oekostadt fand ich gleich motivierte Leute, viele Leute, die wie ich aus ihrem sanften Schlummer jäh und mit Schrecken erwacht waren und ebenfalls beschlossen hatten, neu aktiv zu werden und sich für die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt einzusetzen ... Solche Gedanken liessen die Quartiergruppe Neubad für den 9. September 1989 – auf der für einen Tag autofreien Gotthardstrasse – einen Aktionsmarkt «Umweltschutz im Alltag» und eine Reihe von Veranstaltungen zu dem Thema «Gesunde Ernährung und umweltfreundliche Abfallbewirtschaftung» organisieren. Der Aufwand war für uns enorm ... , doch haben wir neue Erfahrungen gesammelt und sind uns durch die gemeinsame Arbeit nähergekommen ... »

### **«Oekostadt Basel» über die Kantonsgrenze hinaus**

Am 8. Juni 1989 haben die BinningerInnen den «Verein Oekogemeinde Binningen» gegründet. Der «Verein Oekogemeinde Binningen» ist eine Sektion des «Vereins Oekostadt Basel» im anderen Halbkanton; eine Neuformierung mit Modellcharakter!

*Elisabeth Zuberbühler, Oekogemeinde Binningen, 4102:*

«... Der regelmässige Erfahrungsaustausch mit den Quartiergruppen der Oekostadt Basel zeigt, dass die Voraussetzungen in der Vorort-Gemeinde anders sind als in der Stadt. In Binningen ist die Zusammenarbeit mit den Behörden viel direkter ... Die Arbeitsgruppe «OekoHaus» (Begegnungszentrum, Treffpunkt, Oeko-Laden, oekologische und soziale Beratungsstelle) hat bisher das Konzept entworfen und nach Liegenschaften Ausschau gehalten. Ein Entgegenkommen der Behörden steht zur Zeit nicht in Aussicht; wir versuchen, das Gespräch aufrechtzuerhalten ... Eine neue Arbeitsgruppe plant zusammen mit Bauern aus der Region einen wöchentlichen Markt. Hier sollen landwirtschaftliche Produkte saisongerecht angeboten werden.»

### **Gewaltfreie Kommunikation**

Marshall Rosenberg, Psychologe aus Texas, setzt sich seit vielen Jahren für gewaltfreie

Verständigung ein. Mit seinem Kommunikations-Modell gelingt es ihm, zwischen Direktor und Arbeiter, oder zwischen Polizeichef und wilden Jugendlichen, ein echtes Gespräch in Gang zu bringen. Was ist naheliegender, als ihn nach Basel zu bringen? An der Europäischen Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» gab er für Oekostadt vier mehrstündige Kurse mit Übungen. Rosenberg sprach auf englisch, wir übersetzten satzweise auf Baseldeutsch. Die Kurse wurden zu einem Riesen-Erfolg, in jedem Kurs drängten sich weit über 100 Personen, und die Übungen wollten kaum enden. Rosenberg wird im Januar 1990 wieder in Basel sein: er wird nicht nur mit Oekostadt-Quartier-Bewohnern arbeiten, sondern auch mit Top-Mitarbeitern einer Grossfirma.

### **Von Schneeball und Lawine oder: Solarstadt Basel?**

*Aus einem Text von Nino Künzli, Quartiergruppe Bruderholz, 4059:*

«Auf dem Dach der Tituskirche soll Sonnenenergie gewonnen werden! Dichtung oder Wahrheit? Unter Einbezug der Titusgemeinde, der Evangelisch-Reformierten Kirche Basel-Stadt, der Industriellen Werke, der Quartierbevölkerung und beratender Fachleute sind wir dieser Frage nachgegangen. Getragen von Fachurteilen, grosszügigen Spendenzusagen und allseitigem Entgegenkommen, wurde die Frage bald aufs Grundsätzliche reduziert: will die Titusgemeinde ein Zeichen setzen oder nicht? Die Frage hat sehr viele an die Kirchgemeindeversammlung gelockt. Bei bewölktem Himmel warf die Februarsonne plötzlich einen Gruss durch die Fenster; ja, es war sonnenklar: mit grosser Mehrheit wurde der kleine Schritt vorwärts bejaht ... Nun rückt es täglich näher, das Sonnenkraftwerk. Die Nachahmungswünsche und -pläne im In- und Ausland zeigen, dass das Zeichen richtig verstanden wird: eine Schneeflocke macht noch keine Lawine – aber keine Lawine ohne Schneeflocken.»

Ungekürzte Texte können bezogen werden bei: Sekretariat Oekostadt Basel, Aescherstrasse 20, 4054 Basel.